

Format de citation

Myeshkov, Dmytro: Rezension über: Eva Maeder / Peter Niederhäuser (eds.), Von Zürich nach Kamtschatka. Schweizer im Russischen Reich, Zürich: Chronos, 2008, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 61 (2013), 4, S. 621-622, heruntergeladen über Website



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

es nicht, fünf sehr unterschiedliche Beiträge zu einer Einheit zusammenzuführen. Insofern stehen letztlich sechs Teile unvermittelt nebeneinander und ergeben nicht mehr als die bekannte „Buchbindersynthese“. Dies gilt insbesondere für den Beitrag zur Rigaer Architektur. Hier stehen die schöpferischen Leistungen von deutschen Angehörigen einer freien Profession im Zentrum der Untersuchung, mehr aber auch nicht. Im Wesentlichen handelt es sich um eine Aufzählung, wer was

wann entworfen hat, und z. T. wie es umgesetzt worden ist. Diesem Beitrag fehlen eine Fragestellung, von analytischem Tiefgang ganz zu schweigen.

Mit Rekurs auf Goethe lässt sich folgendes Fazit ziehen: Wenn alles, was entsteht, wert ist, dass es zu Grunde geht, dann wäre es besser, nicht alles zu publizieren.

Lutz Häfner, Göttingen

Eva Maeder / Peter Niederhäuser (Hg.): Von Zürich nach Kamtschatka. Schweizer im Russischen Reich. Zürich: Chronos, 2008. 231 S., Abb. = Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 75. ISBN: 978-3-0340-0891-4.

Der vierzehn Beiträge umfassende Sammelband knüpft an umfangreiche Vorarbeiten aus der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer“ an, wobei die Herausgeber erklären, sich „als Ergänzung zu den mehr strukturell orientierten Dissertationen“, die bisher unter Betreuung von C. Goehrke entstanden sind (S. 8), auf Einzelschicksale von Zürcher Industriellen, Händlern, Künstlern, Pastoren usw. in Russland konzentrieren zu wollen.

Im einleitenden Überblick von R. Mumenthaler werden sowohl der Anteil von Zürichern unter den Russlandschweizern als auch die soziale und berufliche Zusammensetzung dieser Gruppe sowie die Gründe für die Aus- bzw. Rückwanderung analysiert. Während sich die Auswanderung aus der Schweiz nach Russland meistens als Einzel- bzw. Elitenwanderung beschreiben lässt, war die Aussiedlung von Bauern infolge einer Hungersnot Anfang des 19. Jahrhunderts eine typische Gruppenwanderung. N. Rüttsche gibt einen kurzen Abriss der Entwicklung der infolge dieser Wanderung entstandenen Kolonie Zürichtal (Krim) von ihrer Gründung bis zur Deportation 1941. Die Geschichte der Kolonie wird isoliert von der Außenwelt als eine geradlinige Erfolgsgeschichte gezeigt; so bedarf Rüttsches Behauptung, Zürichtal sei schnell zur wohlhabendsten und vornehmsten Kolonie auf der ganzen Halbinsel geworden (S. 27), ausführlicherer Begründung. Ganz zu Recht sind auch die Beiträge über Johannes von Muralt (E. Maeder) und Florian Gille (G. Pavlova) in den ersten Teil des Sammelbandes eingegangen, denkt man an die Schlüsselrolle des Pfar-

ers von Muralt in der schweizerischen Gemeinde Russlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und an die Spuren, die der Letztere durch seine Arbeit in der Eremitage hinterlassen hat.

Der Zürcher Mathematiker und Naturwissenschaftler J. K. Horner ist die zentrale Figur des nächsten Abschnitts mit drei Beiträgen. Während S. Brändli einen allgemeinen Überblick zum seinen Lebenswerk liefert, befasst sich R. Mumenthaler mit der Teilnahme Horners an der Weltumsegelung Krusensterns (1803–1806). Trotz vieler attraktiver Angebote wollte Horner nicht in Russland weiterarbeiten und verließ das Land sofort, nachdem der Reisebericht fertig war. Sein wissenschaftlicher Beitrag zum Erfolg der Expedition bleibt unumstritten, was auch die Untersuchung von G. Bucher zu ethnographischen Sammlungen aus Sibirien und dem Fernen Osten in europäischen Museen u. a. nochmals deutlich macht.

Wie Horner konnten auch schweizerische Künstler, die in der Hoffnung, sich dort entfalten zu können, nach Russland auswanderten, nur in beschränktem Maße Kontakte aufbauen. Wie am Beispiel von H. J. Oeri (Beitrag von V. von Fellenberg) und J. Chr. Miville (Beitrag von H. Chr. Ackermann und K. Herlach) gezeigt wird, suchten viele von ihnen mit mehr oder weniger Erfolg Anstellung beim russischen Adel; sie hatten einen engen Bekanntenkreis, und so bleibt in ihren spärlich überlieferten Selbstzeugnissen die russische Wirklichkeit weitgehend ausgeklammert.

Vier Familiengeschichten, die den letzten Teil des Bandes ausmachen, scheinen für das Anliegen der Herausgeber, das Leben zwischen der Schweiz und Russland in „europäischer Dimension“ (S. 166) zu zeigen, am besten geeignet zu sein. In der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts veränderte sich die berufliche Zusammensetzung der Schweizer in Russ-

land; nun dominierten Ingenieure und Kaufleute. Zudem lebten viele Schweizerfamilien jetzt schon seit mehreren Generationen in Russland; ihre Beziehungen zur Umwelt waren mit der Zeit viel enger geworden. Manche suchten ihr Glück weit draußen in der Provinz, und das nicht nur in Städten (wie J. A. Lambert im Beitrag von A. Lambert), sondern auch auf dem Land (A. von Schulthess Rechberg im Beitrag von K. Huser). Auch Kontakte über die Grenzen hinweg wurden immer intensiver und erreichten am Vorabend des Ersten Weltkrieges ein bisher ungekanntes Ausmaß: man besuchte sich gegenseitig im Urlaub, schickte Kinder zum Hochschulstudium in die Schweiz (und nach Deutschland), reiste geschäftlich in beide Richtungen. Unter Menschen, die aus beruflichen oder persönlichen Gründen Russland verlassen mussten, wurden Kontakte, Erinnerungen und

russische Sprache gepflegt – so wie in der Familie einer der Töchter des Sareptaer Unternehmers Glitsch, die nach Winterthur heiratete und ihre Beziehungen zur Heimat danach lebenslang pflegte (Beitrag von L. H. Achtnich-Glitsch). Für viele aus der Gemeinde der Russlandschweizer wurde Russland zur zweiten Heimat; umso schmerzhafter sollte für sie die erzwungene Rückwanderung sein, die noch vor dem Ende des Ersten Weltkrieges zur fast vollständigen Auflösung der Schweizerkolonie in Russland führte.

Trotz seines regionalen Bezugs ist der Sammelband auch einem breiteren Publikum zu empfehlen, vor allem denen, die sich für das Thema Ausländer in Russland im „langen“ 19. Jahrhundert interessieren.

Dmytro Myeshkov, Freiburg i.Br./Düsseldorf

SVETLANA BOGOJAVLENSKA: Die jüdische Gesellschaft in Kurland und Riga 1795–1915. Paderborn [usw.]: Schöningh, 2012. 243 S. Abb. = Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart. ISBN: 978-3-506-77128-5.

Mit ihrer 2008 an der Universität Mainz eingereichten Doktorarbeit geht die Verfasserin auf eine aktuelle Forschungsdiskussion ein: die seit einigen Jahren im Kontext der Antisemitismusdebatte anschwellende Kontroverse über das Verhältnis von Letten und Juden, in deren Mittelpunkt die lettische Beteiligung am Judenmord in Lettland steht, – eine Debatte, zu der sich Bogojavlenska mit berechtigten Vorbehalten äußert, „da es so gut wie keine Forschungen zur Geschichte der Juden und zum lettisch-jüdischen Verhältnis auf dem Territorium des späteren lettischen Staates [...] gibt“ (S. 14). Diese Lücke für die „russische Zeit“ zu füllen, stellt daher ein erklärtes Ziel in der vorliegenden Forschungsarbeit dar.

Räumlich werden mit der Arbeit das Gouvernement Kurland und die Stadt Riga, zeitlich die Periode der Zugehörigkeit Kurlands zum Russischen Reich 1795 bis 1915 erfasst. Damit ist ein sinnvoller Untersuchungsrahmen gewählt, der mit der Aussiedlung der jüdischen Bevölkerung aus Kurland infolge des Kriegsausbruchs abschließt.

Die Verfasserin gliedert ihre Arbeit in drei große Teile, wobei Teil I Fragen zur rechtlichen Stellung der Juden im untersuchten Gebiet insge-

samt gewidmet ist, während in Teil II (für Kurland) und Teil III (für die Stadt Riga) Fragen zu Organisation und Bevölkerungsentwicklung sowie die Bereiche Wirtschaft, Kultur, Religion und gesellschaftliche Strukturen abgehandelt werden. Darunter fallen auch Aspekte der Fremdwahrnehmung, die Sicht von außen auf die jüdischen Bevölkerungsgruppen sowie die politische Partizipation der Juden.

In Teil I folgt die Verfasserin dem chronologischen Prinzip, wobei die Regierungszeiten der Zaren die Darstellung strukturieren. In diesem Teil wird die Interdependenz zwischen den wirtschaftlichen Erfolgen jüdischer von Teilen der jüdischen Bevölkerung und der (rechtlichen) Toleranz der Regierenden und der staatlichen Administration an diversen Beispielen herausgearbeitet. Deutlich wird in diesem Kontext auch, dass seitens der staatlichen Politik in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Faktoren zwischen einzelnen jüdischen Bevölkerungsteilen differenziert wurde. Wie grundsätzlich schwierig und komplex die Umsetzung rechtlicher, zentralstaatlicher Verordnungen im Einzelnen innerhalb des Russischen Reiches war, kann Bogojavlenska überzeugend anhand ihres Untersuchungsraumes nachweisen, denn mit Riga und Kurland liegen zwei Regionen vor, die just außerhalb des Ansiedlungsrayons und damit außerhalb von gesetzlichen Regelungen lagen.

Die Kapitel „Organisation und Bevölkerungsentwicklung“, welche die Teile II und III jeweils